

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [23]

Artikel: Novembersturm
Autor: Altenhofer, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bezeichnende und bedeutsame Zeugnisse für die Begabung des jungen Lyrikers hier zum Abdruck gelangen mögen:

Tiefblauer Morgen.

Wir schreiten still der Ferne zu,
Die tiefblau sich herniederbiegt,
Und über allen Wegen liegt
Verhaltner Zittern in der Ruh.
Wir ahnen, daß die Stunde naht,
Da unser Wünschen uns besiegt —
Auf fernen Helden glänzt und wiegt
Sich unsrer Träume reife Saat.

Schweigen.

Komm, blid in meine Träume,
Dann wirst du es verstehn,
Warum wir still und müde
Durch viele Stunden gehn.
Noch sind es bunte Wünsche
In ungestalter Pracht,
Die unter deinen Lippen
Tief in mir aufgewacht.
Und all das dringt zum Wesen
Und will Gestalt und Schein;
Da muß man rein und gläubig
Und ganz verschwiegen sein...

Der Sänger dieser Weisen berechtigt unseres Erachtens zu schönen Erwartungen; möge er mit Eifer und strenger Selbstzucht darauf bedacht sein, sie uns an einem späteren Entertage in glanzvoller Reife und ursprünglicher Frische seiner Gaben zu erfüllen!

Mehr eine unvermutete Enttäuschung als eine freudige Überraschung bereitete uns dagegen leider Siegfried Lang mit seinem zweiten Liederband „Neue Gedichte“ (*). Der beim Erscheinen seiner Erstlinge keine geringen Hoffnungen erweckende junge Dichter hat sich mit diesen Zeugnissen seiner jüngsten Betätigung nicht in der erwarteten Weise entwickelt und vervollkommen. Dieses Urteil, das auch andere mit uns teilen und ausprachen, soll aber für ihn und seine weiteren poetischen Bestrebungen keinen niederdrückenden Tadel, vielmehr einen ermutigenden Ansporn zu erneutem Ringen und Reisen enthalten; so wird es sich fruchtbare und lohnender für ihn erweisen als billiges Lob, das an den meisten Stellen leicht einzuheimsen ist, wenn man nur über die sogenannten „guten“ Beziehungen verfügt! Die neuen Gedichte Langs stehen mit deutlich bewußter und absichtlicher Anlehnung in Stoff und Form zum größten Teile unter dem Zeichen Hölderlins; ein Spruch des großen romantischen Lyrikers ist ihnen auch als Leitvers und Huldigungsbeweis vorangestellt; aber trotz aller anerkannterwerten Kraft des Einfühlens und formalen Nachempfindens steht eben doch kein zweiter, neuzeitlicher, unserm gegenwärtigen Fühlen und Gestalten angepaßter

*) Basel, Verlag Benno Schwabe & Co., 1912.

Hölderlin hinter diesen Gesängen, die an sich schon wenig genug individuelle Prägung und oft eine herzlich jugendliche Unreife, Unsicherheit und Unbeholfenheit in der künstlerischen Fassung verraten. Es ist merkwürdig bezeichnend für das Liederbuch, das neben andern, kleineren Gedichten auch eine umfangreichere „Elegie“, eine modern gehaltene „Danse macabre“ und eine klassisch stilisierte „Hymne an den Tag“, mit Chören und Einzelsstimmen musikalisch gegliedert, enthält, daß gerade eine Anzahl der bestgelungenen und dichterisch bedeutendsten Gesänge wie „Du, es mühte seltsam sein“, „Des Kindes Opfer“, „Flötenspieler“, „Abendgang“, „Leben“, „Trintlied“ und „Die Alten“ aus dem schon sechs Jahre früher (1906) erschienenen Banden der Jugendlese in diese zweite Sammlung, freilich im richtigen Gefühl und Bewußtsein ihres poetischen Goldklanges und Wertes, herübergenommen sind. Und doch wird auch für Siegfried Lang der in ursprünglicher, elementarer Begeisterung und Frische geschaffene Gesang der alten Zeiten nicht stets das Beste, Schönste und Reifste bleiben; auch er wird sich mehr und mehr als Lyriker finden, abklären, vollenden und zur größeren und mächtigeren künstlerischen Eigenart und Persönlichkeitsoffenbarung durchringen. Einzelne Stücke seiner letzten Liedergabe beweisen und verkünden das in erfreulichster Weise. Welch starken ungemischten Eigenklang vernehmen wir nicht etwa in den Gedichten „Der Ton“, „Der Wandrer“ und „Die Strafen“, dem wir in der Langschen Dichtung auch fernerhin noch immer häufiger zu begegnen hoffen dürfen. Wir möchten nicht verfehlten, als eine reine und echte Stilprobe aus den besten Erzeugnissen der Liedkunst des einst so vielversprechenden, eigentönige Wege gehenden Poeten das erstgenannte der drei Lieder hier folgen zu lassen:

Der Ton.

Die Mühle dreht am sonnig braunen Hügel,
Sie streift der Wolken goldbesprünkte Ränder,
Im frühen Abend summen ihre Flügel,
Und blau erblasen die verklärten Länder.

Du stehst und trauerst in des Himmels Weite.
Ist es dir neu? Welch Glühn, das nicht verglomm!
Füllt nicht ein Ton die hochgewölbte Breite,
Ein dunkel mächtig allgebietend: Komm!

Und in der Feierglocken taftend Schlagen
Schwingt er Unendlichkeit und Sternenruh,
Von grauwirker Nacht emporgetragen
Schwebt er den uferlosen Fernen zu ...

Dem Schöpfer dieser wundervoll anschaulich gesetzten Bildlichkeiten, wie sie sich ähnlich geläutert und gehoben auch in den andern zwei Gedichten vorfinden, dürfte auch künftig mancher feiner poetischer Gedanke beschieden sein. Daß er ihn dann stets in vollgültige, ebenbürtige Fassung zu bringen vermöge, ist unser aufrichtigster Wunsch für seine nächste Liederspende!

Dr. Alfred Schaer, Zug.

(Schluß folgt).

Novembersturm

Der Winter kommt. Er jubelt seine Chöre,
Sein kaltes Orgeln durch das gelbe Laub,
Den schwarzen Berg umzischen Nebelflöre,
Die helle Straße raucht vom letzten Staub.

Gell lacht Natur. Sie schmeißt in tausend Stücke,
Was liebestoll im Sommer sie erzeugt;
Den weißen Mantel ihrer Göttertücke
Wirft sie auf uns, und alles Leben schweigt...

Ein fremder Wandrer flucht sich durch das Dunkel,
Das wie ein Untier grinsend liegt im Tal.
Ein Wolfenriß gießt frankes Mondgefunkel;
Der See blitzt auf wie tödlich heller Stahl.

Adolf Attenhofer, München.



Ernst Würtenberger, Zürich.

Mädchenbildnis (1911).
Phot. Ph. & E. Linf, Zürich.